
Vorwort der Herausgeber

Im deutschen Jubiläumsjahr 2009 ist zu Recht viel von Stabilität und Kontinuität die Rede. Das parlamentarische System der Bundesrepublik, vor sechs Jahrzehnten im Grundgesetz normiert, hat sich bewährt. Einen wichtigen Beitrag zur politischen Stabilität, zur gesellschaftlichen Integrationsfähigkeit und administrativen Handlungsfähigkeit des Landes haben von Anfang an die Volksparteien CDU, CSU und SPD geleistet. Daran hat sich auch nach den glücklichen Ereignissen vor zwei Jahrzehnten, nach Zusammenbruch der SED-Diktatur, nach Mauerfall und Wiedervereinigung nichts geändert. Gleichwohl ist, nicht zuletzt durch die Etablierung der SED-Nachfolgepartei PDS in Ostdeutschland, das Parteiensystem in Bewegung geraten. Mit der Fusion von PDS und der SPD-Abspaltung WASG zur Linkspartei entstand in Gesamtdeutschland eine weitere politische Kraft, welche die gewohnte Konstellation und Koalitionsarithmetik des Parteiensystems in Frage stellt. Doch damit nicht genug. Angesichts des demoskopischen Befunds, dass die großen Parteien in Deutschland nie kleiner und die kleinen Parteien nie größer waren als derzeit, stellen sich im „Superwahljahr“ 2009 Fragen über Fragen, vor allem auch nach Zustand und Zukunft der Volksparteien in Deutschland.

Konkret: Welche Bindekräfte entfaltet die Union? Werden CDU und CSU künftig die einzigen Volksparteien sein? Welchen Weg geht die SPD? Wird die einst mitgliederstärkste Partei Deutschlands elektoral weiter geschwächt und damit womöglich eines Tages als zweitstärkste Kraft auf Bundesebene von der FDP abgelöst? Zweifel sind angebracht. Und doch lag das „Projekt 18“, vor wenigen Jahren als unseriöses PR-Manöver der Liberalen kritisiert, zu Jahresbeginn 2009 zumindest in demoskopischer Reichweite.

Auch die Grünen und die Linke scheinen auf Kosten der großen Parteien, voran der SPD, ihren Wähleranteil stabil im zweistelligen Prozentbereich halten zu können. Kein Wunder also, dass die Grabgesänge auf den Typus „Volkspartei“ lauter erklingen als je zuvor.

Gleichwohl: In den zurückliegenden Jahrzehnten haben sich die Volksparteien gerade dadurch ausgezeichnet, dass sie auf gesellschaftlich-kulturelle Wandlungsprozesse programmatisch, strategisch und auch personell zukunftsfähig reagiert statt statisch resigniert haben. Erfolgt der Abgesang auf das Erfolgsmodell „Volkspartei“ also doch allzu voreilig? Sind und bleiben die Volksparteien im parlamentarischen System der Bundesrepublik nicht auch in Zukunft entscheidende, ja unverzichtbare Säulen der Stabilität?

Diese Fragen seriös beantworten zu können, setzt einen genaueren Blick auf die Konzepte, Konkurrenzen und Konstellationen der Parteien voraus – ein reizvolles Projekt, zumal im Wahljahr 2009. Dabei soll der Blick gleichwohl nicht nur bis zur Bundestagswahl im September 2009 reichen, sondern auch längerfristige Perspektiven mit einbeziehen. Konkret geht es dabei um das inhaltliche und strategische Profil von CDU, CSU und SPD einerseits, von FDP, Grünen und Linken andererseits. Konkret geht es ebenfalls um die verschiedenen Koalitionsoptionen, die im Lichte der jeweiligen Programmatik und strategischen Ausrichtung in einer komplexer gewordenen Fünf-Parteienstruktur realistisch erscheinen. Wie ist es um den Gegensatz „bürgerliches“ versus „linkes“ Lager in Zeiten der neuen Unübersichtlichkeit bestellt? Worin kann, soll, ja muss sich „bürgerliche“ Politik in Zeiten der Finanz- und Wirtschaftskrise von „linker“ Politik unterscheiden? Was heißt „sozial“, „konservativ“ oder „liberal“ heute?

Die Suche nach Antworten auf diese Fragen, wie sie im vorliegenden Band unternommen wird, zielt grundsätzlich auf die Erörterung von Möglichkeiten, wie „Volksparteien“

unter veränderten sozio-kulturellen Bedingungen attraktiv und elektoral erfolgreich bleiben und damit weiterhin einen wichtigen, einen zentralen Beitrag zur Stabilität des parlamentarischen Regierungssystems leisten können.

Die Beiträge stammen von prominenten Vertretern aus Wissenschaft und Publizistik, die dafür bekannt – und vor allem darin anerkannt – sind, oftmals unbequeme, doch stets die Debatte inspirierende Positionen zu vertreten. In der Zusammenschau ergeben die vorliegenden Analysen ein Bild, das weitaus differenzierter und durchaus heller ist, als es gemeinhin derzeit in düsteren Tönen gemalt wird.

Dass dieser Band in der vorliegenden Form erscheinen konnte, verdanken die Herausgeber der Unterstützung der Konrad-Adenauer-Stiftung, voran Herrn Dr. Michael Borchard. Michael Borchard hat das Projekt von Anfang an mit Interesse und Sympathie begleitet und, wo möglich, tatkräftig gefördert. Ihm gilt ein großer Dank. Frau Jenny Kahlert (KAS) sei ebenfalls herzlich gedankt.

Bonn, im Frühjahr 2009

Volker Kronenberg

Tilman Mayer